

585 Est. A-13641
18525



Nekrolog

des

Kasanschen Medicinal-Inspectors

Dr. Basil Chiele

von

Tartu Riikliku Ülikooli
Raamatukogu

198643

Dr. J. Ch. Struve,

ord. Prof. an der Kaiserl. Universität zu Kasan.

Mit einem Nachtrage

von

Prof. Dr. Claus in Dorpat.

(Abgedruckt aus dem „Inland“ 1855 Nr. 46 und 48.)

Dorpat, 1855.

Gedruckt bei Heinrich Laakmann.

Est. A



24431

Der Druck wird gestattet.
Dorpat, den 30. Novbr. 1855.

(Nr. 185.)

Abgetheilter Censor de la Croix.



Am 1. August d. J. starb auf seinem Landgute Markwasch, unweit Kasan, der Kasansche Medicinal-Inspector Staatsrath und Ritter Dr. Basil (Василій Леонтьевич) Thiele im 63. Lebensjahre. Als Zögling der Dorpater Hochschule, als Mann, der in einem reichen, vielseitigen Wirken das Vertrauen seiner Obern, die Liebe und Achtung seiner Mitmenschen genoß, verdient er es gewiß, daß hier einige Blätter seinem Andenken geweiht werden.

Ueber seine Jugend habe ich nichts Näheres in Erfahrung bringen können. Er war zu St. Petersburg den 12. März 1793 geboren. Sein Vater Joachim Christophor Thiele, wohl ein Oesterreicher der Geburt nach, ein Mann von vielen Kenntnissen, bekleidete die Stelle eines Professors an der Petrischule und Lehrers am Katharinenstifte; seine Mutter Helena, geb. Hirschfeldt, war eine verwitwete Elkan. Unser Thiele erhielt seine Bildung in der Petrischule u. bezog dann um das Jahr 1809 die medico-chirurgische Akademie. Ungefähr 1811 begab sich der Vater, der kurz vorher, nach dem Tode der ersten Frau, eine zweite geheirathet hatte, ins Ausland, ließ sich in Kaschau in Oberungarn ganz nieder und starb daselbst 1830. Der Sohn blieb in St. Petersburg im Hause seines Oheims, des Bruders seiner Mutter, nach welchem er sich später stets Leontjewitsch nannte. Schon in dem für Rußland denkwürdigen Jahre 1812 sehen wir ihn, nach beendigtem Cursus, sich zur Verfügung der Regierung stellen und als Ordinator am St. Petersburger Landkriegshospitale unentgeltlich fungiren. Kaum hatte aber der

Feind des Vaterlandes Gränzen verlassen, als Thiele sich von Neuem den Studien ergab und zu seiner fernern Ausbildung die Dorpater Universität bezog, deren damaliger Rector Parrot ihn den 21. Dec. 1812 immatrieulirte (s. A. Acad. Nr. 792). Im darauffolgenden Jahre versah er in Dorpat, neben seinen Studien, die Stelle eines Ordinators am dortigen zeitweiligen Landhospitale, den 29. Juni 1815 aber wurde er unter dem Rectorate von F. E. Rambach und dem Dekanate von M. E. Styr, nach öffentlicher Vertheidigung seiner Dissertation „de cura symptomatica“, zum Dr. med. promovirt. Aber mit vieler Noth hatte der junge Mann bis dahin zu kämpfen gehabt. Unbemittelt und, wie es scheint, fast ohne Unterstützung von Seiten des Vaters und Oheims, hatte er sich bei seinem Eintritte in die medico-chirurg. Akademie als Kronszögling einschreiben lassen, war auch in Dorpat ins Institut der Kronsmediciner eingetreten, nachdem ihm bereits im Febr. 1815 „in Berücksichtigung seiner gehörig dokumentirten Hülfbedürftigkeit auf seine Bitte das beneficium unentgeltlicher Collegia“ von dem Directorium der Kais. Universität verliehen worden. Auch war Th. des Erwerbs wegen eine Zeitlang Hauslehrer beim Grafen Manteuffel in Ringen. Alles dies aber störte nicht seinen Lebensmuth und sein eifriges Streben, sich vielfache Kenntnisse anzueignen. Nach St. Petersburg zurückgekehrt, ward er vom Ministerium der Volksaufklärung zum Armeedienst bestimmt und erhielt d. 29. Juni 1815 fürs Erste die Stelle eines jüng. Arztes bei dem temp. Kriegshospitale in Helsingfors mit einer Gage von 400 Rbl. B. Afl. Auf der Reise zu Lande nach dem neuen Bestimmungsorte begleitete ihn sein Universitätsfreund Dr. Eduard Eversmann, mein jetziger verehrter Colleague, der, nach beendigten Studien in Deutschland, wegen Erlangung der höchsten gelehrten Würde in Rußland sich in Dorpat aufhielt und die Sommerferien zu einer Excursion über St. Petersburg nach Finland benutzte. Diese Bekanntschaft war auch für Thiele's fernere Zukunft von Wichtigkeit. Eversmann's Vater nämlich, der Oberberg-

meister, hatte vor Kurzem neben dem Kronseisenbergwerke Slatoust im Ural im Auftrage der Regierung mit Hülfe deutscher Werkmeister eine Fabrik für blanke Waffen errichtet; auf Empfehlung seines Sohnes nun entschloß er sich unsern Thiele als Arzt bei dieser Fabrik in Vorschlag zu bringen, dem das Kriegsministerium willfahrte, nur verlangend, daß statt 6 er nunmehr 10 Jahre in jenem Ministerium diene. Ersreut eilte er im Sept. des J. 1815 über Moskwa und Kasan dem fernen Osten zu und begann dort mit allem Eifer seine Thätigkeit. Sein nie rastender Geist begnügte sich aber mit einem beschränkten Wirkungskreise nicht, daher praktisirte er auf den naheliegenden Privatbergwerken und Gütern, und außerdem hatte er an seinem Freunde Eversmann, der nach absolvirtem Doctor-Examen in Dorpat zu seinem Vater sich begeben, um von dort aus wissenschaftliche Excursionen in das Innere Asiens zu unternehmen, einen trefflichen Gefährten. Einige glückliche Curen und Operationen, die sie gemeinschaftlich machten, schafften ihnen Ansehn und Namen auch außerhalb der Gränzen dieser Provinz (vgl. R. St. Petersb. J. v. 2. Jan. 1818). Neben dieser nützlichen Thätigkeit machte sich Thiele wohl bekannt mit allen Theilen der Fabrik, auf der er lebte. Dieses, wie seine sonstige körperliche und geistige Gewandtheit, bewog den Direktor der Fabrik dem sich dazu anbietenden jungen Manne 1817 den Auftrag zu geben eine Sendung neuer Waffen nach der Residenz zu bringen. Mit inniger Freude pflegte Thiele noch in späteren Jahren von der huldvollen Gnade zu sprechen, mit der der hochselige Kaiser Alexander der Geseignete den jungen Mann empfangen. Als Zeichen des Monarchischen Wohlwollens erhielt er einen werthvollen Brillantring. Jedoch dem lebhaften Manne war das Leben und die Thätigkeit in den Uralschen Bergwerken eine zu beengte; er bemühte sich also in der Hauptstadt bleiben zu können, wo er denn auch bald (Jan. 1818) eine Anstellung als Arzt bei dem Lazarethe des Münzhofes

und zugleich als Subinspector bei der medico-chirurgischen Akademie fand *). Aber auch in diesen Verhältnissen hielt er nicht lange aus; im Jahre 1820 bat er um seinen Abschied und ging bald darauf als Hausarzt mit dem neuen Gouverneur von Kasan, Nilow, dessen Bekanntschaft er in der Hauptstadt gemacht hatte, wieder hierher in den Osten zurück. So führte ihn das Schicksal endlich an den Ort, der von dann an bis an sein Lebensende, 35 Jahre lang, der Mittelpunkt seiner Thätigkeit sein sollte.

Bald nach seiner Ankunft übernahm er die Stelle des Arztes bei den Anstalten des Collegiums der allgemeinen Fürsorge, für deren unentgeltliche 3jährige Verwaltung er im Anfange 1823 einen Brillantring erhielt. In demselben Jahre wurde er Operateur der Kasanschen Medicinalbehörde, hatte dabei eine recht bedeutende Praxis in der Stadt und war in der Wissenschaft nicht unthätig; so wie er z. B. 1822 der medicinisch-physikalischen Gesellschaft bei der Kaiserlichen Moskauer Universität einen lateinisch geschriebenen Aufsatz über den Gebrauch der Radix ratanhae zuschickte, den die Gesellschaft drucken zu lassen beschloß, während sie den Verfasser desselben im Jahre 1823 zu ihrem Mitgliede erwählte. Für seine rastlose Thätigkeit bei der Medicinalbehörde erhielt er den St. Annen O. 3. Cl. Bald darauf nahm der im Dienst ergraute hiesige Medicinalinspector, Staatsrath und Ritter Vangell, aus Finland gebürtig, seinen Abschied. Unser Thiele erhielt einstweilen stellvertretend dieses Amt, in welchem er, nach hier abgelegtem Inspectorexamen, am Ende des Jahres 1825 bestätigt ward. Schon früher, kurz nach seiner Ankunft, hatte er sich mit dem Fräulein Victorine D'ynomont Toury, einer Französin, deren Vater als Lehrer der französischen Sprache längere Zeit in Mitau lebte, verheirathet und so sich seinen eignen Herd gegründet. Von ihr hat er nur einen Sohn, Nikolai,

*) Er hatte nämlich für die der Krone zu leistende Dienstzeit einen Stellvertreter gefunden.

der jetzt als Beamter für besondere Aufträge bei dem hiesigen Kriegsgouverneur angestellt ist. Gastfrei und lebensfroh, wie Thiele war, gehörte sein Haus zu einem derjenigen, in welchen sich der Kreis von Gebildeten gern zu versammeln pflegt.

In dem neuen Amte nun war Thiele nach Kräften bemüht Gutes zum allgemeinen Besten zu wirken. Unermüdtlich war er in neuen Plänen und Vorschlägen, und es muß mit Dank anerkannt werden, daß manche gute medicinisch-polizeiliche Maasregel von ihm ausgegangen, wie er denn mit großem praktischen Talente genaue Einsicht in unsre hiesigen Verhältnisse verband. Unter seinen nachgelassenen Papieren befindet sich auch eine kurze Uebersicht seiner amtlichen Thätigkeit als Inspector, die mir, wie seine anderen Papiere, von seinen Hinterbliebenen mitgetheilt, Grundlage meiner ferneren Mittheilungen sein wird.

Um die Kuhpockenimpfung nach Möglichkeit zu verbreiten, richtete er in Kasan eine Impfanstalt ein in der Weise, wie sie damals nur in den Residenzen bei den Erziehungshäusern sich befanden. Hier wurde nicht allein unentgeltlich geimpft, sondern auch Lymphreine vertheilt; von hier aus wurden mit der Zeit die benachbarten Provinzen, dann die entfernteren, Sibirien, Kamtschatka, die Aleutischen und Philippinischen Inseln versorgt; ja auch nach Konstantinopel wurde von hier Lymphreine geschickt. 1836 — 1838 beschäftigte Thiele sich namentlich mit Versuchen über die Identität der Menschen- und Kuhpocken, schlug zur Kräftigung der Vaccine die Uebertragung der Menschenpocken auf Kühe und von dort zurück auf Menschen vor und machte, vielleicht zuerst in Rußland, Revaccinationen in großem Maßstabe bei den hiesigen Kantontisten, auch bei solchen, die die natürlichen Pocken gehabt hatten. Seine Ansichten und Versuche darüber theilte er dem Auslande in einem Aufsatze in Henke's Zeitschrift für Staatsarzneikunde (Erlangen 1839) mit, der auch unter dem besondern Titel erschien: „Die Menschen- und Kuhpocken in ihrer Identität“.

„tät und Rückbildung ersterer zur Vaccine, nebst Vor-
 „schlägen den contagiösen Krankheiten einen gefahrlosen
 „Charakter zu geben. Erfahrungen und Winke aus dem
 „Gebiete der practischen Heilkunde“ 21 S. 8. Daran
 schließt sich S. 21 — 26 eine Nachschrift des Herausgebers
 Ad. Henke, in welcher dieser erklärt, daß „die von dem
 „Herrn Verfasser mitgetheilten Beobachtungen und Versuche
 „von sehr hohem Interesse sowohl für die Lösung
 „einer schwierigen und bestrittenen Frage aus der Natur-
 „geschichte und Pathogenie der Pockenkrankheiten, als prak-
 „tisch für die Gewinnung eines sicher wirkenden und stets
 „leicht zu erhaltenden Schutzmittels gegen die Verheerung
 „durch die wahren Menschenpocken, mithin für die Erhal-
 „tung des physischen Wohles der Völker von der größten
 „Bedeutung und Wichtigkeit sind.“ Darauf folgt ein
 Bericht über den Erfolg der auf Allerhöchsten Befehl Sr.
 Majestät des Kaisers an den Kantontisten in Kasan vor-
 genommenen Revaccination (S. 27 — 40, nebst 3 Tabellen).
 Auch die französische Akademie der Wissenschaften wür-
 digte diese Arbeit Thiele's ihrer schmeichelhaften Berücksich-
 tigung und Billigung.

Ein zweiter Gegenstand seiner Bemühungen war die
 Abwendung der Rinderseuche, die fast alljährlich im hiesigen
 Gouvernement, wie auch in den benachbarten, ihre Verhee-
 rungen anzustellen pflegt. In den ersten Jahren reiste
 Thiele selbst häufig an Ort und Stelle, geeignete Maas-
 regeln gegen dieselbe zu nehmen, erwarb sich dadurch eine
 nähere Kenntniß derselben und vervollständigte diese später
 auf seinen größern Reisen im südlichen Rußland (1829) u.
 in Sibirien (1842—44). Sein Vorschlag, das besallene
 Vieh sogleich zu tödten und zu verscharren, ward Allerhöchst
 bekräftigt und hat noch bis jetzt die heilsamsten Folgen für
 unsre Stadt. Auch beantragte Thiele die Einführung me-
 dicinisch-polizeilicher Cordons zur Abwehr der Seuche und
 machte endlich 1852 einen Vorschlag Versuche anzustellen,
 durch Einimpfen der Viehseuche Schutz gegen dieselbe zu

erzielen. Der Medicinal-Rath des Ministeriums des Innern billigte diesen Vorschlag, der Minister bestätigte ihn, auch wies der Kasansche Kriegsgouverneur auf die Geldmittel hin, aus denen sich die dazu nöthigen Ausgaben decken ließen; dennoch kam er nicht zur Ausführung. Unterdessen traf das Ministerium der Reichsdomänen, auf Grund der vom Director der Dorpater Veterinäranstalt, Dr. Jessen, verfaßten Schrift, im J. 1853 die Anordnung solche Versuche in der Nähe von Odessa vorzunehmen, und bei der Wiederholung derselben im vorigen Jahre auf der hiesigen Lehrferme ersuchte es Thiele daran Theil zu nehmen. Im Februar d. J. erhielt letzterer auf sein Gesuch die Erlaubniß, diese Versuche bei seinem eignen Viehe vornehmen zu dürfen, was er denn auch sogleich ins Werk setzte.

Im J. 1829 wurde unserm Thiele vom Minister des Innern der ehrenvolle Auftrag zu Theil die Kronsapotheken in Kiew, Lubny, Cherson und Simpheropol, und das Chotinsche Apothekerwaarenmagazin zu revidiren, da diese Anstalten während des damaligen Türkenkrieges die active Armee versorgten. Auf die genaue Erfüllung dieses Auftrages verwandte Thiele 6 Monate, entledigte sich desselben zur völligen Zufriedenheit seiner Obern, erhielt einen Brillantring, und der Bericht über seine Thätigkeit wurde als ein musterhafter gedruckt.

Auch während der ersten Choleraepidemie hieselbst, i. J. 1830, zeigte sich Thiele als ein sehr thätiger, für das Beste seiner Mitmenschen gern sich opfernder Mann. Als Oberaufseher der Civil-Choleraospitäler u. als Mitglied des Choleracomit'es warer während der Höhezeit der Epidemie zu 18—20 Stunden des Tages in unausgesetzter Bewegung. Leider übertrieb er, wie so oft, so auch damals seinen Eifer und schädete dadurch der guten Sache, der er das Wort rebete, erntete daher nicht selten Undank, wo er es wahrlich nicht verdient hatte.

Ferner machte Thiele den menschenfreundlichen Vorschlag, es möchte bei den Kronsbauern den unverheiratheten Brüdern gestattet sein, an die Stelle der verheiratheten als Rekruten

einzutreten, auch wenn sie nur 17 Jahr alt wären. Der Vorschlag wurde von der Regierung angenommen und durch Ukas v. 28. Juni 1831 zum Gesetz erhoben. Wie vieler Familien Glück wurde dadurch erhalten! — Im nächsten Jahre entwarf Thiele, als Mitglied der Kasanschen Gesellschaft der Fürsorge für die Gefängnisse (Казанское попечительное о тюрьмахъ общество), ein Project zur Einrichtung von Badstuben für die Arrestanten und erhielt dafür ein Dankfagungsschreiben vom Minister, so wie er auch 3 Jahre später (1835) des Allerhöchsten Wohlwollens für seine Bemühungen als Mitglied jener Gesellschaft gewürdigt wurde.

Im Jahre 1835 entwickelte sich im Mamaduischen Kreise des Kasanschen Gouvernements eine Syphilisepidemie; auf Thiele's Vorstellung ward sogleich eine zeitweilige ärztliche Commission ernannt, deren Geschäftsführer er war, und durch entschiedene Maßregeln und umsichtige Thätigkeit gelang es ihm, in wenigen Monaten die Epidemie auszurotten und 600 Kranke wiederherzustellen. Auf Vorstellung des damaligen Kriegsgouverneurs von Kasan, Strelalow, ward Thiele dafür mit dem St. Wladimirorden 4. Cl. belohnt. Kurz vorher (1836) hatte er die Schnalle für 20jähr. untadelhaften Dienst erhalten, und war 1837 zum Collegienrath avancirt worden. Um dieselbe Zeit ward er zum correspondirenden Mitgliede der statistischen Abtheilung des Conseils des Ministeriums des Innern ernannt.

Seine ärztliche Praxis aber, die in den ersten Jahren sehr bedeutend gewesen war, minderte sich in Folge der wiederholten Unterbrechungen, die sie durch seine größeren amtlichen Reisen hatte erleiden müssen; ja, bald gab er sie ganz auf. Auch sein lange gehegter Wunsch, neben seinem Inspectorate die Professur der gerichtlichen Medicin an der hiesigen Universität zu bekleiden, ging nicht in Erfüllung.

Einen wichtigen Abschnitt in Thiele's Leben und, ich möchte sagen, den Höhepunkt seiner Thätigkeit bildete sein mehr als zweijähriger Aufenthalt in Ostibirien, wohin er im J. 1842 im Auftrage der Regierung, eigentlich zur Re-

vission der Medicinalangelegenheiten, den Senateur Tolstoi begleitete. Jedoch beschränkte sich seine Thätigkeit keineswegs bloß auf diesen Theil; da er ohne Zweifel einer der gewandtesten und tüchtigsten Beamten jener Revisionscommission war, so gab ihm der Senateur eine Menge der wichtigsten Aufträge, wie z. B. die Revision des Systems der Goldwäschen, eine Bericht-Erstattung über den Zustand des Tokuglischen Gebietes u. s. w., welche Aufträge er alle zur vollkommensten Zufriedenheit erfüllte. Thiele sammelte damals eine Menge Materialien zur näheren Kenntniß der dortigen Verhältnisse und war noch bis zu seinem Tode lebhaft beschäftigt, allmählig dieselben zu ordnen und zu verarbeiten, um nach ihnen der Regierung die verschiedenartigsten Vorschläge zur Verbesserung dortiger Verhältnisse zu machen. Für diese Mühwaltungen fand er denn auch volle Anerkennung. Nachdem er schon 1841 Staatsrath geworden war und 1842 die Schnalle für 25jähr. Dienst erhalten hatte, bekam er 1844 in Irkutsk „für eifrigen Dienst und ausgezeichneten Fleiß bei der Revision des Jeniseiskischen Gouvernements“ den St. Annenorden 2r Cl., 1846 die Schnalle für 30jähr. Dienst und endlich, nach der Rückkehr, 1847 „für ausgezeichnet eifrigen Dienst und Fleiß bei der Revision Ostsibiriens“ den St. Vladimir-Orden 3r Cl. Er hatte auch die Freude, daß sein Sohn, der 1842 seinen Cursus auf der hiesigen Universität beendigt hatte, ihn als jüngerer Beamter des Senateurs auf dieser Reise begleitete und somit unter seinen Augen den Staatsdienst begann.

Aber die bedeutenden Anstrengungen der Reise hatten Thiele's sonst kernige Gesundheit untergraben. Bald nach seiner Rückkehr (Febr. 1845) erkrankte er heftig; es bildete sich ein organisches Herzleiden aus, begleitet von Beängstigungen und Schlaflosigkeit, ein Leiden, das ihn wiederholt an den Rand des Grabes führte und die letzten 10 Jahre langsam an seiner Lebenskraft zehrte. Vergeblich war alle ärztliche Hülfe, auch eine Reise in's Ausland, die er im J. 1847 mit seinem Sohne auf 4 Monate unternahm, gab

nur vorübergehende Eindrung. Trotz dieser anhaltenden Leiden setzte Thiele dennoch seine gewohnte Thätigkeit fort. Von den Projecten, die er in diesen letzten Jahren ausarbeitete, und die darauf meistens die Billigung der Obern erhielten, nenne ich hier nur folgende: 1) Die Eröffnung einer ambulatorischen Abtheilung bei dem Krankenhause des Collegiums der allgemeinen Fürsorge (1847). 2) Daß man Leuten der Gutbesitzer unentgeltliche Theilnahme an der hiesigen Feldschererschule gestatte. 3) Es sollen die Aerzte alle ihre gerichtlich-medicinischen Zeugnisse der Medicinalverwaltung zur Controlirung vorstellen (dieses wurde zum allgemeinen Gesetze erhoben). 4) Strenge Beaufsichtigung der Prostitution in Kasan.

Neben diesen vielfachen amtlichen Arbeiten und Plänen beschäftigte sich unser Thiele eifrig mit der rationellen Landwirthschaft, wandte die neuesten Resultate derselben mit gutem Erfolge auf seinem Landgute Markwasch an, das 17 Werst von der Stadt an der Wolga im Schwijashöfischen Kreise liegt, und hob dadurch das Gut, das er in einem sehr verfallenen Zustande gekauft, zu einem bedeutenden Wohlstande. Er war einer der Begründer der hiesigen Kaiserlichen Oekonomischen Gesellschaft, nahm thätigen Antheil an Allem, was Beförderung des Ackerbaues und der Industrie bezweckte, und erhielt deshalb im Jahre 1852, bei Gelegenheit der hiesigen Ausstellung landwirthschaftlicher Producte, die große silberne Medaille für die gelieferten ausgezeichneten Proben verschiedener Erzeugnisse der Landwirthschaft *).

Seit 1852 war Thiele auch beratendes Mitglied des Conseils des hiesigen Rodionowschen Fräuleinstiftes. Ueberhaupt galt sein Rath im Kreise seiner Verwandten u. Freunde

*) Ueber die rationelle Bewirthschaftung des Gutes Markwasch und die vollständig durchgesetzte Bonitirung der Ackerländereien daselbst hat so eben mein Freund und Kollege Pel I einen Artikel geschrieben, der in einem der nächsten Hefte der Zeitschrift der hiesigen Oekonomischen Gesellschaft abgedruckt werden wird.

viel, da er sich stets als besonnen und erfahren bewährte. So viel sein Unwohlsein zuließ, nahm er noch in den letzten Jahren gern an den Freuden der Geselligkeit Theil u. freute sich herzlich wenn die Freunde ihn auf seinem Gute besuchten. Er war einer der Anordner des Festes, das die treuen Söhne der Alma Universitas Dorpatensis d. 12. Dec. 1852 hier begingen. Sein Toast galt damals den Söhnen Dorpats, die 1812 dem Aufruf für Kaiser und Vaterland freudig, wie er, gefolgt waren.

In den letzten Jahren steigerte sich nun immer mehr sein krankhafter Zustand; eine traurige Unruhe ließ ihm wenig Schlaf des Nachts. Welch eine Pein für ihn und für Alle, die ihn umgaben! Noch im letzten Frühjahr dachte er an eine Reise ins Ausland oder nach Südrußland, Vinderung des Zustandes von dem Wechsel des Klimas hoffend, brachte den ersten Theil des Sommers in einer ländl. Wohnung außerhalb der Stadt zu und begab sich von da im Juli nach seinem Markwisch. Den 29—31. jenes M. waren noch mehrere seiner liebsten Freunde bei ihm zum Besuche, ja den Tag darauf befand er sich Nachmittags wohler als gewöhnlich, ging, was er schon wochenlang nicht gethan, im Zimmer auf und ab u. gab Abends grade Aufträge seinen Aufsebern, als plötzlich ein Schlagfluß seinem Leben ein Ende machte. Sein letzter sehnlichster Wunsch, eines leichten Todes zu sterben, war so in Erfüllung gegangen. Den 4. August ward er auf seinem Landgute in aller Stille von den Seinigen und einigen Freunden, die aus der Stadt gekommen waren, zur Erde bestattet. Schon längst hatte er auf dem Gottesacker den Platz angegeben, an welchem er ruhen wollte, hatte sich auch den Plan zu einer Kapelle daselbst entwerfen lassen. Friede der Asche des thätigen, menschenfreundlichen Mannes!

Noch Einiges über Wassili Leontjewitsch Thiele.

Als der Schreiber Dieses den Nekrolog des Dr. Thiele in Nr. 46 des Inlands gelesen hatte, tauchten schon längst verwischte Bilder einer fernen Vergangenheit in seinem Gedächtnisse auf, welche ihm die keinesweges alltägliche Persönlichkeit jenes thatkräftigen Mannes vergegenwärtigten. Ein freundschaftliches Zusammenleben von mehr als einem Viertel-Jahrhundert hatten ihm diesen Mann lieb und werth gemacht, und seinem Andenken mögen diese wenigen Zeilen, welche vielleicht im Stande sein werden, auch den inneren Menschen den Lesern des Nekrologs vor das Auge zu führen, geweiht sein; sie mögen sich als freundliche Zugabe dem Nekrologe anschließen.

Im Jahre 1813, an einem schönen Sommer-Nachmittage, sah man auf dem großen Plaze des Winterpalastes, vor dem ehemaligen Kuffelewischen Hause, am Portale zum deutschen Theater, eine Gruppe junger Leute. Ihre etwas überlaute Unterhaltung, das Lebendige ihrer Gesticulationen, die gleichförmige schwarze Civilkleidung, mehr aber noch die kleine vergoldete Stickerei*) [eine Schnalle mit einem Eichenblatte], welche Jeder auf dem Kragen seines schwarzen Fracks trug, erregte allgemeine Aufmerksamkeit. Den Einwohnern der Residenz war diese Erscheinung eine ganz neue und neugierig fragte man mich, was das für Leute seien. Wir waren diese Herren völlig unbekannt, wohl aber erkannte ich sie an den Abzeichen der Stickerei als Dörpische Studenten. Einer unter ihnen fesselte auch meine Aufmerksamkeit, ein junger schlanker Mann, welcher fast um einen ganzen Kopf aus der Gruppe hervorragte und der Lebhafteste

*) In der ersten Zeit der Universität hatten die Studirenden nur Paradeuniformen. Für gewöhnlich trugen sie Civilkleidung, an welcher sie auf dem Kragen kleine silberne, vergoldete Schnallen hatten, an welchen die Stickerei ihrer Uniformen im verjüngten Maasstabe angebracht war. Durch diese Abzeichen erkannte man sie als Musenöhne.

unter Allen zu sein schien; sein buschigtes, schwarzes Haar unter der kleinen auf das eine Ohr gesetzten Mütze umschattete das runde, von Gesundheit strotzende Gesicht, dem eine etwas aufgeworfene Nase und gedrungene Lippen ein keckes Ansehen verlichen, während die zusammengewachsenen starken Augenbrauen, welche gleich einem schwarzen Bogen die blizenden Augen umgränzten, dem Gesichte etwas Martialisches aufprägten. Zu diesem Gesichte schien die schlanke, anmuthige Gestalt keinesweges zu passen. Es war eine von den Persönlichkeiten, welche in ihrer äußeren Erscheinung nur einmal vor unser Auge getreten, den Eindruck, den sie hervorbringt, mit unvertilgbaren Zügen unserem Gedächtnisse einprägt. Es war Thiele der Jüngling in seiner jugendlichen Anmuth und seinem Uebermuth.

Ein Zeitraum von elf Jahren liegt zwischen dieser Scene und einer andern in der Stadt Kasan.

Ich hatte damals ein für meine Interessen wichtiges Anliegen beim Gouverneur, und es war mir von vielen Seiten angerathen worden, meine Angelegenheit durch den Hausarzt desselben zu betreiben. — Im Hôtel des Gouverneurs führte man mich in eine kleine Wohnung, welche aus nur wenigen, aber geschmackvoll ausgestatteten Zimmern bestand. Ein junger kräftiger Mann empfing mich mit Anstand und Freundlichkeit, u. wenngleich ein dichter schwarzer Backenbart einen großen Theil seines Gesichtes verhüllte, so erkannte ich doch sogleich meinen Unbekannten aus der Studentengruppe am Theaterportale. Es war Thiele der Mann, in seiner kräftigsten Lebensfrische. Ich hatte nun Gelegenheit diese eigenthümliche Persönlichkeit in der Nähe zu beobachten. Seine Redeweise war rasch, modulirt und durch die Fülle seiner Gedanken oft übersprudelnd, seine Gesticulation dieser entsprechend rasch, etwas eckig und kantig und dessen ungeachtet lag doch eine gewisse Grazie in seiner ganzen Gestalt, deren colossale Formen Entschlossenheit und Kraft voraussetzen ließen. Unsere Bekannt-

schaft war schnell gemacht, da ich mich ihm als Dorpatenser vorstellte und Alles, was zu Dorpat in irgend einer Beziehung stand, für ihn ein Gegenstand des lebhaftesten Interesses zu sein schien. Er hatte Dorpat lieb gewonnen und das für sein ganzes Leben. Es war eben der Morgen nach seinem Hochzeitstage. Er hatte sich mit einer jungen Französin, Victoria Coury, vermählt und die glückliche Zeit der ersten Tage einer jungen Ehe malte sich auf seinen vor Freude strahlenden Zügen ab. Ich mußte sogleich auch die Bekanntschaft seiner jungen Frau machen und in weniger als einer halben Stunde war ich bei ihm so einheimisch, als ein alter Bekannter. Ich war zur glücklichen Stunde gekommen. Meine Angelegenheit beim Gouverneur ging durch die Vermittelung meines neuen Bekannten vortrefflich, und dieses zufällige Zusammentreffen war die Veranlassung zu einer unausgesetzten freundschaftlichen Beziehung zu Thiele, deren ich mich 30 Jahre hindurch zu erfreuen hatte.

Es waren unterdeß 24 Jahre dahingeschwunden. In einem geräumigen Cabinet, ausgestattet mit allem Comfort, welchen der Reichthum gewähren kann, lag ausgestreckt auf einem Ruhesessel ein alter Mann. Es war der sterbende Thiele. Das in die Länge gezogene, abgemagerte Gesicht stellte den Ausdruck des tiefsten Leidens dar, eine scharf begrenzte Röthe auf den Wangen beurkundete den fieberhaften Zustand des Kranken. Vor ihm sah man einen Maler an einer Staffelei sitzen, welcher damit beschäftigt war das Bild des kranken Mannes für die Familie anzufertigen. Es war ein herzergreifender Anblick für mich. Thiele reichte mir freundlich die Hand und sagte: „um ein Kurzes und Sie werden von mir nichts mehr haben, als dieses Stück Leinwand.“ Dem war aber nicht also. Diese kräftige Natur widersezte sich den Verherrungen eines gefährlichen organischen Uebels, wieder richtete sich die hohe Gestalt auf, aber nicht mehr in ihrer vormaligen Länge. Der Brustkasten hatte sich nach vorn und auf die Seite geneigt, so daß der

vormals grade Körper bucklig und gebeugt einhergehen mußte. Aber auch in dieser Metamorphose erkannte man noch den regen Geist und die rasche Thatkraft des Mannes von früher, und noch 10 Jahre hindurch lebte er in rastloser Thätigkeit, bis ein plötzlicher Schlagfluß seinem vielbewegten, thatkräftigen Leben ein Ziel setzte.

Ziele war, wie man aus der Schilderung seiner äußeren Erscheinung schon errathen haben wird, ein Sanguiniker. Von mobilem, leicht aufzuregendem Temperamente, mit allen Vorzügen eines solchen Naturells ausgestattet, aber auch mit seinen Mängeln behaftet, mußte er in dem Kreise, in welchem er lebte, sich eine große Zahl treuer Freunde erwerben, konnte aber auch nicht frei von Feinden bleiben. Jene lernten bei genauerer Bekanntschaft ihn seiner guten Eigenschaften wegen schätzen und lieben, diese beurtheilten ihn nur nach der Seite seines Characters, welche sie unangenehm berührte. Daher rührten die sich widersprechenden Meinungen über seinen Werth, welche noch jetzt in Kasan herrschen mögen. Aber mit der Zeit, besonders in seinen letzten Lebensjahren, wo sein leidenschaftliches Auftreten sich milderte, wurden viele seiner Widersacher bekehrt und er hatte die Genugthuung überall allgemeine Anerkennung zu finden.

Neben einem gefühlvollen, menschenfreundlichen Herzen, das für die Leiden und Freuden seiner Nebenmenschen warm und theilnehmend schlug und ihn zum Freunde der Armen und Nothleidenden machte, besaß er aber auch eine Entschlossenheit und Festigkeit des Willens, welche ihn in seiner bürgerlichen Stellung und in seinen Dienstverhältnissen minder weichherzig, ja sogar, wo es nothwendig war, anscheinend hart sein ließen. Doch auch wo er hart sein mußte, war er es ungerne, denn seine Gemüthsart gravitirte mehr zur Milde.

Ein schöner Zug seines Characters war die treue Anhänglichkeit an Verwandte und Freunde, denen er stets mit Rath und That zur Seite stand. Um nur ein Beispiel



anzuführen, erwähne ich hier, daß er drei Kinder eines in St. Petersburg verstorbenen Verwandten zu sich ins Haus nahm, ihnen eine vortreffliche Erziehung gab und sie späterhin versorgte, daß er zweien seiner Stiefbrüder, welche aus Ungarn nach Rußland eingewandert waren, auf ähnliche Weise eine ehrenvolle Laufbahn eröffnete. Fast niemals zerriß sich ein Freundschaftsband, das er geknüpft hatte, und seine Bersöhnlichkeit war so groß, daß mehrere ihm feindlich gesinnte Personen in der Folge seine Freunde werden konnten. Diese Anhänglichkeit erstreckte sich nicht nur auf Personen, sondern auch auf andere Gegenstände. So war ihm, dem Petersburger, Dorpat, wo er nur wenige Jahre gelebt hatte, eine liebe Stadt, denn wenn die Unterhaltung zufällig Dorpat berührte, so gerieth er jedesmal in freudige Ertause und hatte dann stets etwas Interessantes aus seinen Erlebnissen daselbst zu erzählen. Auch war ihm jeder Dorpatenser ein willkommenener Gast, der im Fall eines Anliegens ganz sicher auf seine Unterstützung rechnen konnte. Diese Anhänglichkeit floß aus einem dankbaren Herzen, das nie einen geleisteten Dienst, eine bewiesene Freundlichkeit vergaß.

Daß er bei solchen Eigenschaften auch ein sehr liebenswürdiger Gesellschafter war, versteht sich von selbst. Sein Haus (er machte ein großes Haus) war das Centrum der bessern deutschen Gesellschaft in Kasan, denn er war ein sehr freundlicher Wirth und brachte durch sein geselliges Talent Leben und Heiterkeit in die Unterhaltung. Auch liebte er täglich in seinen Mußestunden einige Freunde um sich zu haben. Selbst in seiner letzten Lebensperiode, wo der sieche Körper ihm Fesseln anlegte, konnte er es sich nicht versagen den Freunden zur Liebe einige Lustpartieen mitzumachen. Noch jetzt erinnere ich mich mit wehmüthigem Vergnügen jener schönen Sommernacht, der letzten, welche ich in Kasan verlebte, wo auf einem mit hohen Linden umschatteten Hügel unweit Kasan im engern Kreise trauer

Freunde das Lied: „Ihr Straßen alle grad und krumm, Ade!“ gesungen wurde und auch der alte sieche Thiele gekommen war, mir zum letztenmale die Hand zu drücken.

Seine äußere Erscheinung schon verkündete Muth und Kraft. Diese hat er auch in den verschiedenen Wechselfällen seines vielbewegten Lebens beurfundet. Muthig kämpfte er für Wahrheit und Recht, und muthig und ohne Zagen ertrug er die Schläge des Schicksals, welche ihn trafen. Als sein Sohn, der einzige Sproßling aus einer glücklichen Ehe, in der Blüthe seiner Jahre, als glücklicher Bräutigam am Vorabend seiner Verlobung so schwer erkrankte, daß fast keine Hoffnung für sein Leben übrigblieb, da war es Thiele wieder, welcher nicht zagte und seiner trostlosen Gattin Trost und Hoffnung zusprach. Wie oft hatte er Verluste durch die so häufigen Feuerschäden in Kasan, noch mehr aber auf seinem Landgute zu erleiden! Einmal wurde der beste Theil seines Dorfes durch eine Feuersbrunst in Asche gelegt, aber nie beklagte er sich kleinmüthig, sondern er verdoppelte seine Thätigkeit, um die Verluste zu ersetzen und die Schäden unschädlich zu machen.

Kraft und Muth in seinen Handlungen, so wie Entschlossenheit und Festigkeit des Willens zogen sich wie ein leitender Faden durch sein ganzes Leben; sie bildeten, was bei Sanguinikern selten der Fall ist, den Haupttypus seines Characters. Diesen Eigenschaften und dem Festhalten an einem einmal gefaßten, wohlerrungenen Entschluß verdankte er das Gelingen der meisten seiner Unternehmungen und die hervorragende Stellung, welche er unter seinen Mitbürgern einnahm.

Nur in sehr unvollendeten Umrissen konnte hier der innere Mensch geschildert werden; es mögen daher noch einige andere Seiten seiner Persönlichkeit als Erläuterung folgen.

Thiele hatte seine erste Bildung in der Petrischule in St. Petersburg erhalten, war darauf in die medico-chirurg-

gische Akademie getreten, und vollendete endlich seine Studien in Dorpat. Er war Mediciner geworden, weniger aus Neigung, vermüthe ich, als aus Rücksichten für sein ferneres Fortkommen. Sein erstes Auftreten als praktischer Arzt wurde von so manchen glücklichen Erfolgen gekrönt. Weniger theoretisch durchgebildet (Thiele ist niemals Fachgelehrter gewesen), als mehr mit Gewandtheit und einem praktischen Verstande ausgerüstet, wußte er seine erworbenen Kenntnisse für seine medicinische Laufbahn fruchtbar zu machen, und seine freundliche und theilnehmende Gemüthsart, so wie sein imposantes Aeußere leisteten ihm dabei vortreffliche Dienste. Er wurde daher selbst in Kasan, in einer Universitätsstadt, wo unter den Mitgliedern der medicinischen Facultät, ein Fuchs und Werderamo, ausgezeichnete Praktiker waren, einer der beliebtesten und gesuchtesten Aerzte. Seine ausgebreitete lucrative Praxis legte den Grundstein zu seiner nachmaligen bedeutenden Wohlhabendheit. Seine rastlose Thätigkeit nahm nach und nach eine theoretische Richtung; er versuchte sich in einigen medicinischen Branchen, namentlich in der Chirurgie und in der *Materia medica*, in der Absicht sich bei der Universität zu habilitiren. Die Arbeit ging ihm rasch von der Hand, allein bald gab er diesen Plan auf, da die Chirurgie seiner Gemüthsart nicht zusagte und zur *Materia medica* ihm die naturhistorische Vorbildung abging. Glücklicher Weise kam er bald in eine Laufbahn, in der sein ihm von der Natur verliehenes Talent zur Geltung kommen konnte, er kam in die administrative Laufbahn: — er war ein geborner Administrator und Geschäftsmann. Anfangs mit der Stelle eines Operators, später mit der des Inspectors der Kasanschen Medicinal-Behörde betraut, wendete er seine ganze Thätigkeit der gerichtlichen Medicin, besonders ihrer administrativen Richtung zu. In dieser Function hat er Ausgezeichnetes geleistet, so daß die Regierung ihn als einen ihrer tüchtigsten Medicinalbeamten erkannte und zu wichtigen Missionen und Geschäften verwendete. Viele von ihm in Vorschlag

gebrachte Verbesserungen in der Medicinalverwaltung wurden beachtet und später zu gesetzlichen Bestimmungen erhoben. Für Kuhpockenimpfungen, Vorbeugungsmittel wider Viehseuchen, Verbesserungen der Gefängnisse und Hospitäler hat er Vieles und Ersprießliches geleistet. Sein Ruf als Medicinalinspector war so anerkannt, daß von der oberen Medicinalbehörde ihm manchmal verwickelte medicinische Rechtsfälle aus den Medicinalbehörden der benachbarten Provinzen zur Controlle und Begutachtung zugestellt wurden. Mit einem Worte, Thiele war in seiner amtlichen Stellung ein Mann ohne Furcht und Tadel.

Diese amtliche Thätigkeit hatte seine praktisch-ärztliche Laufbahn beeinträchtigt, so daß er in den letzten funfzehn Jahren seines Wirkens die Praxis ganz aufgab, zumal da neue medicinische Löwen des Tages aufgetreten waren und seine Kräfte in einer noch anderweitigen Richtung in Anspruch genommen wurden. Er hatte nämlich in der Nähe der Stadt Kasan ein an der Wolga sehr vortheilhaft gelegenes Landgut gekauft, das durch eine nachlässige Bewirthschaftung sehr herunter gekommen war. Sein praktischer Blick erkannte sogleich die Vorzüge dieser Besitzlichkeit, den schönen Boden, die ergiebigen Wiesen, welche durch alljährige Ueberschwemmungen befruchtet werden, den leicht herzustellenden Verkehr mit der großen Handelsstadt. Alles versprach ihm ein glückliches Gedeihen. Zuerst suchte er den herabgekommenen demoralisirten Zustand der Bauern zu verbessern, dann legte er Kalk- und Ziegelbrennereien an, mit deren Productionen er ein sehr lucratives Geschäft machte, indem er sich an den Kron- und Privatbauten, welche durch die häufigen Feuersbrünste nothwendig wurden, betheiligte. Darauf legte er eine Branntweinbrennerei mit einem Dampfsapparate an und war der Erste, welcher die Production des Branntweins aus Kartoffeln und den Kartoffelbau im Großen in jener Gegend in Aufnahme brachte. Der Raum dieses kleinen Aufsatzes gestattet nicht, alle die neuen Schöpfungen und Verbesse-

rungen hier namhaft zu machen, welche dieser unermüdlche Mann auf seinem Landgute zur Ausführung brachte. Und das Alles that er ohne seine Amtspflichten zu beeinträchtigen, ohne die Zeit, welche er seinen Freunden widmete, zu verkürzen. Er studirte mit Leidenschaft Alles, was in irgend einer Beziehung zur Landwirtschaft und Industrie stand und dabei hatte er noch Zeit Aufsätze gerichtlich - medicinischen Inhalts den vaterländischen Journalen mitzutheilen. So wurde er in kurzer Zeit eine namhafte Autorität unter den Landwirthen und Geschäftsmännern, bei der man sich in zweifelhaften Fällen Rath holte; so wurde er einer der Begründer und einer der thätigsten Mitglieder der Kasanischen Deconomischen Societät, welche sich durch ein sehr gehaltvolles Journal allgemein Geltung verschafft hat.

Wir sehen die Thätigkeit unsers Thiele in den letzten Decennien seines rührigen Lebens in drei Richtungen mit gleicher Energie, mit gleichem Eifer sich entfalten, und zwar als Staatsdiener, Landwirth und gewandter Geschäftsmann. In allen drei Branchen hat er Tüchtiges geleistet und dafür auch die Anerkennung aller Gutgesinnten eingeerntet. Er hatte das Glück in eine Laufbahn hineingekommen zu sein, welche seinen Neigungen, seinen Talenten und seiner Kraft entsprachen. Daher wurden auch alle seine Unternehmungen mit den glücklichsten Erfolgen gekrönt. — Und so haben wir denn hier wieder eines jener erfreulichen Beispiele, wie aus einem jungen mittellosen Menschen, der von den Wohlthaten seiner Verwandten eine nur nothdürftige Erziehung erhalten hatte, durch Fleiß und Beharrlichkeit ein tüchtiger Mann hervorgehen konnte, der, wenn er es sich zur Aufgabe gestellt, seinen Mitmenschen nützlich zu werden, sich eine hervorragende Stellung unter ihnen zu erringen und seiner Familie eine sorgenfreie, ja sogar eine glänzende Existenz zu sichern, dieses Ziel im vollsten Maaße, wie je Einer, erreicht hat.